

Zeitschrift:	Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber:	Bernhard Otto
Band:	2 (1780)
Heft:	36
Artikel:	Ueber die allgemeine Einführung der Blättern-Einpflanzung, etc. : Beschluss des 34sten Stücks
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-544039

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Sechs und Dreißigstes Stück.

Über die allgemeine Einführung der Blättern = Impfropfung, &c.

(Beschluß des 34sten Stücks.)

Man war also auf eine zweite Inoculation bedacht, und erhielt dazu den 25 März in frischen zeitigen Pocken-eiter wohl eingetauchte gezupfte Leinwandfäden, die in einem Gläschchen verwahrt waren. Sogleich wiederholte der Vater die Impfropfung. Dies geschah am linken Vorderarm; das Einschnittchen ward wie das erstemal gemacht, weder lang noch tief, und nur durch das Oberhäutchen. Das Kind war so willig dazu, als das erstemal, so wenig widrige Empfindung hatte es dabei gehabt. Doch diesmal vermischte er mit besonderm Fleisse das eiterichte Bäuschgen mit der aus dem Einschnittchen ausgeslossenen Feuchtigkeit, drückte es durch den Verband fester auf das Wündchen an, und ließ es 12 Stunden darauf liegen. Bei Eröfnung des Verbandes hatte das Wündchen beinahe und durchaus das Aussehen wie das erstemal; es schien wie geschlossen. Allein am dritten Tage bei Wiederbesichtigung desselben fand man es schon geändert, das Mändchen sah röthlicher aus, und man konnte durch das Berühren einige Härte spüren. Am Abend eben desselben Tages waren diese Anzeichen der Infektion noch merklicher. Am vierten Morgen nach

der Einspülung war das Mündchen durchgehends roth; und schien eine Blase zu bilden, und an dem Abend war diese schon Eitertragend. Die Nöthe und Entzündung breitete sich, jedoch in einem gar kleinen Umfange, um das Mündchen aus, und in der inflammirten Gegend lamen einige wetlige kleine weiße Eiterpunktgen zum Vorschein. Am Abende des fünften Tages fieng die Blase des Ppropfwündchens schon wirklich an zu entern. Ihm dessen hatte sich bei dem Kinde noch nicht die geringste Veränderung gezeiget; es war munter, frisch, lebhaft, aße, trank, schlief wie gewöhnlich. Am dem sechsten Tage eiterte das Ppropfwündchen schon ziemlich, das Kind aber blieb immer gleich aufgeräumt. Eben so verhielt es sich bis auf den Nachmittag des siebenden Tages. Gegen Abend fieng das Kind an über Schmerzen im Haupte und in den Lenden zu klagen: doch genoß es noch mit gewöhnlichem Lust sein Schöttlein, welches sein gewohntes Nachtessen war. Die Hizzen, so bald es zu Bett gegangen war, vermehrten sich, wie man es am Haupte und Leibe gar leicht bemerken konnte. Der Schlaf war unterbrochen und unruhig. Kurz es stellte sich ein zieliches Fieber mit allen seinen Kennzeichen ein: doch bei weitem noch in keinem so starken Grade, als das Kind einige Wochen vorher bei dem Durchbruche eines der letzten Backzähne eine ganze Nacht durch gehabt hatte. Gegen den Morgen legten sich die Hizzen schon wieder, und noch ehe es Tag war, schien das Fieber ganz verschwunden. Beim Aufstehen des Morgens den 1ten April, am achten Tage nach verrichteter Inoculation, befand sich das Mädchen wieder munter, begehrte sein Frühstück, und genoß es mit Lust. Der Ausbruch der Blattern erfolgte noch nicht, das Ppropfwündchen aber sloss ziemlich stark vom Eiter. Der besorgte Vater legte nun ein Di-
gestivsalbchen

gestivsälbchen auf das Wündchen, da dasselbe vorher nur mit trockner Leinwand bedeckt worden, die wegen dem Ankleben mit Mühe weggenommen werden konnte. Am Abend eben dieses achten Tages stellte sich das Fieber neuer Dingen ein, und zwar eher in stärkerem Grade. Das Kind hatte einen unruhigen, und von leichten Schrecken unterbrochnen Schlaf. Die Hizzen waren auch ziemlich fühlbar, und doch brachen noch keine Pocken her vor; das Pfropfwündchen floß weniger. Am Morgen des neunten Tages, da das Kind vom Bette aufstuhnd, zeigte es sich wieder viel ermuntert; das Fieberchen hatte dem Anschein nach wieder ganz aufgehört; das Mädchen beschäftigte sich auf gewöhnliche Weise, und nahm auch sein Bischen Frühstück mit Vergnügen. Aber dieser Zustand währete nur bis gegen Mittage; um diese Zeit stiege das Kind an über Haupt - Rücken - und Bauchschmerzen zu klagen; es wurde ganz matt und schlaftrig, es musste sich legen, konnte aber nicht ruhig seyn; immer hüpfte es von Schreckbildern erweckt auf; es flagte über Stechen in den Ohren und in den Füßen. Wenn man das Kind auf die Arme nahm, so fühlte man kleine Zuckungen in seinen Füßen, und im ganzen Körperchen. Die Mutter schien über diesen Zustand fast zaghaft werden zu wollen, aber der gesetztere männliche Mut h beruhigte sie. Diese kleinen Zufälle sind doch nur eben dieselben, welche beinahe alle natürliche Pockenfranke, auch bei den leichtesten und gutartigsten Pocken auch erfahren, und wie wenig lang haben sie noch gedauert. Der Vater sahe nach dem Pfropfwündchen, und fand es zu seiner Verwunderung mit einer Schorfartigen Raude bedeckt, gleichsam völlig gestopft. Er hielt diese Auftrocknung vielleicht für eine Ursache jener Zufälle, und schlug ein Pfaster von Sauerteige über das Pfropfwündchen. Raum waren

zwo Stunden verflossen, als diese Zufälle sich merklich verminderten. Das Wündchen öffnete sich wieder, und das Kind schien sich besser zu befinden. Als es Nacht war, brachte man das Kind zu Bette; die Hizzen hatten sehr abgenommen, und es fieng ruhig an einzuschlafen, ohne ein geschwindes oder im geringsten beschwerliches Atemholen zu offenbaren. Der Schlaf dauerte ununterbrochen bis um zwei Uhr in der Nacht fort. Als es erwachte begehrte es zu trinken. Apfelmost war sein oft gewohnter Trank, der ihm wohl bekam. Es verlangte diesen Trank, und es ward ihm ein Gläschchen gereicht, es trank solches beinahe vollends, doch mit gemäßigter Begierde aus. Darauf legte es sich wiederum schlaffen, und schlief fort bis an den Morgen, da es schon lange Tag war. Ein ziemlich starker Schweiß war in diesem letzten Schlaf ausgebrochen. Aus diesem zweiten Schlaf erwacht, und aus diesem Schweiße aufgestanden, befand sich das Mädchen augenscheinlich wohl. Munterkeit und Lebhaftigkeit strahlten wieder hervor. Alle Unpässlichkeit war gleichsam auf einmal verschwunden. Jetzt kamen die kleinen Pocken im Angesichte, und hin und wieder auch am Leibe, hervor; sie waren eben die grössten nicht, einige wenige ausgenommen, sonst von der besten Art. Es zeigten sich aber viele rothe Flecken, die wieder verschwanden, ohne daß sie sich zu wirklichen Blattern bildeten. Doch waren sie den ganzen Körper durchwandert, und es fanden sich keine Theile, die die Ansiedlung nicht durchdrungen hatte; die Gährung gieng durch alle Glieder. In dem Angesichte hatten 13 Blattern gestanden, drei recht grosse: eine zu außerst an dem untern Augenliede rechter Seite, zwo an der obern Lippe eben derselben Seite. Um die Augen hatten sich sehr viele rothe Punkte blicken lassen, welche aber wieder unsichtbar

unsichtbar geworden. Ueberal hatte es in die achzig völlig gewordene Blättern gehabt. An den Beinen unterhalb den Knieen, und an den Füßen beinahe keine, eine einzelne an dem kleinen Zehen des rechten Fusses ausgenommen. So wohl befand sich das Kind an dem zehenden Tage nach der Einpfropfung den 3 Aprill. An dem sogenenden eilzen waren die Pocken im Gesichte und an den Händen beinahe schon in ihrer größten Vollkommenheit. Es war die Witterung angenehm, warm und Trocken. Man ließ das Kind alle Tage, wo die Witterung so beschaffen war, der freien Lust genießen. Das Pfropfwündchen gab indessen immer etwas Exter, doch nicht häufig. Die Bläuterchen, die anfangs um dasselbe herum in dem Entzündungskreise entstanden waren, sind ganz klein geblieben, und hatten sich frühe in Schorf verwandelt. Nach dem 15 bis 20 Tage hatten sich beinahe alle Pocken nach und nach, gleichsam in der Ordnung wie sie entstanden waren, in gelbe Schüpchen verändert, sind dürr geworden und abgefallen. So wie die Blättern er trockneten, hörte auch der Exterszug des Pfropfwündchens auf, bildete eine Decke von einer trockenen Raude, welche bis auf den 26 stehen blieb, und also erst an dem 30 Tage nach der Incision, aber gleichwohl von selbst abs fiel. Alle Blättern liessen, wie die natürlichen oder wilden Pocken, ihre rothe Flecken sichtbar zurück, die sich bald verloren. So leicht hat das Kind die Pockenkrankheit überstanden! Alles zusammengenommen, so lange es wirklich unpässlich und kränklich gewesen ist, sind nicht volle 24 Stunden gewesen. In zwei Nächten hatte es einige unruhige Stunden gehabt; seit dem zehenden Tage nach der Einpfropfung aber war nicht das geringste von Unpässlichkeit mehr an ihm wahrzunehmen. Denn bei Ubtrocknung der Blättern war von einem zweiten Fieber nur



gar keine Spure vorhanden. Auch genoss das Mädelchen seither der besten Gesundheit. Wie sehr hatten wir Gott zu danken, schliesset der rechtschaffene Vater, daß er unser Kind durch dieses gesegnete Mittel so leicht und glücklich von einer Krankheit, die oft so gefährlich, schmerzlich und betrübt seyn kann, befreiet und gerettet hat! Wer kann den Nutzen eben dieses uns von Gott geschenkten Mittels genugsam preisen! Heißt das nicht, die Vernunft dazu, wozu sie uns gegeben ist, zur Beförderung unserer Glückseligkeit brauchen, und dadurch Gott ehren, wenn man sich desselben im Vertrauen auf Gott bedient? Wie vielen Eltern kann man dann zu ihren Kindern, und wie vielen Kindern zu ihrem Leben mit Freuden Glück wünschen, die man ohne dasselbe vielleicht in Kummer und Betrübniß aufzurichten, oder mitleidig zu betrauern hätte! Und wie sehr wird noch der Nutzen zunehmen, wenn einmal dieses Heilmittel mehr bekannt, und sein Gebrauch von keinen Vorurtheilen ferner gehindert seyn wird!

U. . . . n.



Brantewein aus den Saambollen der Erdäpfel zu machen, aus den Berner Ök. Abhandl. 1772. I. St.

Man sammelt die Bollen, je reiffer, je besser, läßt sie zerstampfen oder zerrreiben, die Masse in eine Bütte oder Zuber thun, solche 1 bis 1, 1/2 Schuh leer lassen, mit etwas, doch nicht zu viel Wasser verdünnen, um dadurch die